

# Handelsblatt für den Deutschen Gartenbau

und die mit ihm verwandten Zweige.  
Wochenzeitschrift des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe.

Hauptgeschäftsstelle: Neukölln-Berlin, Bergstr. 97-98. Fernsprecher: Amt Neukölln 1123. Postscheckkonto Berlin 2986.

Verkundungsblatt der Gartenbau-Berufsgenossenschaft, Sitz Cassel, der Gärtnerkrankenkasse, Sitz Hamburg, des Gartenbau-Verbandes für den Freistaat Sachsen und der Vereinigung deutscher Nelkenzüchter.

Bezugspreis für Deutschland und Deutsch-Oesterreich 80 Mk. jährlich, für das Ausland je nach Währung, Preis der Einzel-Nr. 2 Mk.

Mitglieder des „Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe“ erhalten das „Handelsblatt“ kostenlos.

Auszüge aus dem Inhalt des „Handelsblattes“ nur unter ausführlicher Quellenangabe, der Nachdruck ganzer Artikel nur nach besonderer Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nr. 27.

Neukölln-Berlin, 5. Juli 1922.

37. Jahrgang.

## Rosenvermehrung.

Von P. Lambert in Trier.

Seit die Kohlen- und Kokspreise so unerhört und unerschwinglich teuer geworden, die Töpfe, Veredlungsgläser, Glasscheiben, Wildlinge 8–12 mm, Arbeitslöhne in unheimlicher Weise im Preise hoch stehen, ist es mit der Winterveredlung der Rosen nichts mehr. Wenn nicht mit Lust und Ehrgeiz gearbeitet wird, wenn durch Gleichgültigkeit und Unaufmerksamkeit Verluste in hohem Prozentsatz auftreten, so kostet eine Rose 15–20 Mk. in der Herstellung als Winterveredlung; und wenn sie nicht ganz gut im Freiland kultiviert wird, bleibt noch ein Teil im ersten Jahre unverkäuflich. Unrentable Vermehrungsarten müssen heute aufgegeben werden, und Winterveredlung ist nur noch anzuwenden für Rosenneuheiten von sicherer Zukunft. Es ist daher nicht nötig, näher auf diese kostspielige Vermehrungsart einzugehen. Durch Okulation werden jetzt in fast allen großen Geschäften und in allen kleineren Rosenkulturen, die wieder in die Millionen gehenden niederen Rosen und Hochstämme herangezogen. Hierbei spielen die Güte der Unterlagen, das rechtzeitige und gute Pflanzen derselben und die Bodenbearbeitung eine große Rolle. Auf Böden, die 2–3 Rosenernten hintereinander gaben, wird man merken, daß der Wuchs trotz Dünger und Bearbeitung merklich schwächer wird; der Boden wird dort nach und nach rosenmüde. Spatenarbeit ist als Handarbeit bei großen Flächen nicht mehr anwendbar — es fehlen die Leute dazu und die Preise für diese Rigolarbeiten werden zu hoch; für kleinere Flächen ist das tiefe Rigolen aber immer noch die beste Arbeit, besonders wenn wenig oder keine fremden Arbeitskräfte dazu benötigt werden. Das Pflügen mit dem Tiefpflug ist heute auch teuer, aber da der neue Baumschul-Motorpflug noch nicht genügend vervollkommen ist, die einzige vorteilhafte Bodenlockerung. Wo der Pflug nicht tief genug lockert, wird man seinen Schaden am Wurzelwerk der Rosen sehen können. Die Heranzucht der zum Veredeln nötigen Unterlagen, *canina*, *lemantha (laxa-Froebeli)*, *Kokulinski* (stachellos), *Deegen's*, *Pollmer'sche*, *Senff's* Jägerbataillon und wie sie alle heißen, geschieht durch Samen; man zieht sie entweder selbst oder läßt sie aus den Spezial-Baumschulen kommen, wobei auf pilzfreie, gerade gewachsene Wurzelhalse zu achten ist. Die Stärke der Pflanze wird nach mm benannt, 2–3, 3–5, 5–8, 8–12 mm Wurzelhalsdurchmesser. Einjährige Pflanzen, zumal wenn krautig verpflanzt, sind die besten. Das Pflanzen geschieht entweder mittels des Setzholzes oder des Pflanzspatens; um Verluste zu vermeiden, ist festes Antreten und Anhäufeln unerlässlich. — Ueber das Vorbereiten der Pflanzen, Einstutzen der Wurzeln, Kürzen des Triebes, Einschlag bis zur Pflanzung ist eine Ausführung hier nicht nötig. Auf einen Viertel Hektar (1 preuß. Morgen) rechnet man 25 000 Wildlinge. Die Reihen werden 60 cm von einander gepflanzt, sodaß man nach dem ersten Handgraben oder Hacken mit dem Planet durchfahren kann. Lockerhalten ist die Hauptbedingung nach der Pflanzung. Bei rechtzeitiger Pflanzung kann Ende Juni mit dem Okulieren begonnen werden und bei günstiger Witterung und sorgfältigem Behacken gelingt die Veredlung noch bis Anfang Oktober. Wenn die Okulierreiser reif und mit guten Augen versehen sind, kann ein guter Veredler 1500–2500 Augen bei 10–11-stündiger Arbeitszeit im Tage einsetzen und bis zu 90 Prozent für Anwachsen garantieren. Weniger geübte und bequeme Leute bringen es fertig, 250–300 im Tage herzustellen und freuen sich, wenn sie bis zu 50 Prozent Erfolg aufweisen können, manchmal ist es auch weniger — daraus macht sich aber der gewissenlose Gehilfe nichts, meist ist er verschwunden, wenn er das beschämende Resultat seiner ausgeübten Kunst vor Augen haben könnte. Man sollte in der Rosenschule niemand zum Okulieren heranziehen, ehe man nicht den „Veredler“ gehörig geprüft hat. Einige Abende, an denen der Gehilfe nach Feierabend oder auch in beiderseitigem Interesse während der Arbeitszeit, je 2–300 Augen (aus Wildrosen oder von Sorten, die im Ueberfluß Augen liefern) ausschneiden muß, und sie zur Prüfung vorlegt, oder unter Aufsicht an Wildtrieben einsetzt und verbindet, würde manchen Aerger ersparen!

Nach dem Okulieren schützt das Anhäufeln der Reihen mit Erde das Auge vor dem Eindringen der roten Rosenokuliermade (*Diplosis oculiperda*) und hält bei starkem Sonnenbrand die Veredlung frisch. Nach 3–4 Wochen kann die Erde angehäufelt werden, spät veredelte Felder oder Reihen können angehäufelt den Winter über bleiben. Im Frühjahr, ehe der Saft steigt, wird das Auge freigemacht und 1 cm über der Veredlungsstelle mit scharfer Schere der wilde Trieb abgeworfen und dann das Feld gegraben oder mit Planet durchgezogen. Sind die Augen 15–25 cm lang ausgetrieben, so werden erscheinende wilde Triebe glatt weggeschnitten, und die Spitzen der Triebe mit dem Messer oder den Fingern entfernt, um die unteren Augen zum Austrieb zu bringen. Dadurch wird die Pflanze buschiger und ein Sturm wird auch nicht durch Abdrehen große Verluste verursachen. Eine gute, sichere Ware wird nur dort gezogen, wo nicht gleichzeitig Blumen- und Reisersend stattfindet. Dieser Raub an der jungen Pflanze rächt sich durch späten Nachtrieb und infolgedessen durch Weichheit der unausgereiften Triebe. Der Käufer solcher Pflanzen, die dem Verkäufer allerdings doppelten und dreifachen Ertrag brachten, hat mit solcher Ware fast immer großen Schaden an Wuchsfreudigkeit und Gedeihen zu tragen. Zum Reiser- und Blumenschnitt im Großen sollten daher besondere Kulturfelder (Standfelder) vorhanden sein. Läßt man die heranwachsenden Pflanzen im ersten Flor nicht blühen (Ausbrechen der Knospen), so erzielt man besonders üppige, im Herbst reichblühende Pflanzen.

Zu Treibzwecken nehmen manche Geschäfte mit Vorliebe und sicherem Erfolg auf *Manetti*unterlage veredelte Rosen. In Holland, England, Frankreich und Amerika ist diese Unterlage für Treibzwecke bevorzugt, da sie keiner Ruheperiode, wie unsere *canina*, bedarf. Die Pflanzen lassen sich leichter und früher treiben, vertragen auch eine zweite Treibperiode gut, sind dann aber verbraucht. Für Freilandkultur taugt *Manetti* nicht viel, da die Ausläufer sehr stark erscheinen, die Pflanze schwächen und von vielen noch dazu als Edeltrieb angesehen werden können.

Die früher viel gebräuchliche Heranzucht der Edelrosen durch Stecklinge wird nur noch wenig ausgeführt. Zu empfehlen ist sie aber doch für manche Rosenklassen, wie z. B. *Bengal (Hermosa)*, *Polyantha* und vor allem für Kletterrosen und einzelne Parkrosen. Topfpflanzengeschäfte ziehen sich ihre *La France*, *Malmaison*, *Teplitz*, *Felleberg*, *Hermosa* und dergl. aus Stecklingen im halbwarmen oder kalten Mistbeetkasten und haben darin gute Erfolge aufzuweisen. Ableger und Wurzeläusläufer liefern manche Park-Wildrosen, wie *rugosa*, *pimpinellifolia*, *californica*, *carolineana*, *cinnamomea*, *demascena*, *rubiginosa*, *ferruginea* und andere Arten.

Zur Hochstammzucht liefern die Wälder Westdeutschlands, die bayerischen und hessischen Wälder jährlich viele 100 000 Stämme, die wenn gut versorgt, richtig geputzt und geschnitten, zeitig bei gutem feuchtem Wetter im Frühjahr, oder schon im Herbst gepflanzt, immer einen guten, gesunden, ausdauernden Hochstamm geben. Die Frage, ob ein Waldstamm oder aus Samen gezogener Baumschulstamm der bessere ist, kann gar nicht gleichmäßig in dem einen oder andern Sinn bejaht werden. Mir ist ein gerader, junger, gut gewachsener und bewurzelter Waldstamm am liebsten; er trägt sich besser, oft ohne Pfahl, ist ausdauernd und dem Rost nicht so ausgesetzt wie die meisten Sämlingsstämme. Leider hat der Rosenzüchter aber vielfach Verlust in seinen ausgepflanzten Feldern, da der Waldstamm meist nicht so leicht anwächst als der Sämlingsstamm. Beim Okulieren des Waldstammes werden mit Vorteil 2 oder 3 der am oberen Ende des Stammes ausgetriebenen Seitenzweige zur Aufnahme der Augen benutzt. Geht ein Auge fehl, so ist der Stamm nicht beschädigt; beim Sämlingsstamm wächst das Auge leichter an, da die Rinde weicher ist und der Saft besser steigt. Gegen die Okuliermade schützt man sich durch Verbinden der Okulation mit Baumwolle oder indem man den Rattiaverband und das Auge sofort mit Lehmbrei bestreicht. Nach 4–5 Wochen wird der Verband abgewickelt, da die Baumwolle nicht über Winter auf der Veredlung bleiben darf. Im Spätherbst wer-